

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 1. May 1832.

52

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey N. Strauß & sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 18 fl. 12 kr. halbs und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Die Stockbörse, Stock-Exchange, von London*).

Aus dem Metropolitan.

Dringt man in das traurige Viertel von London, an der äußersten Ostseite der Stadt gelegen, von einem Gäßchen, von einem Umwege, von einem finstern Durchgange zum andern, so gelangt man bis zur Gasse Thread needle, deren schwarze, riesenhafte, zerstreute Gebäude sich wie Gefängnißmauern rings erheben und keinen Sonnenstrahl das lothige Pflaster erhellen lassen. Hier, hinter dem kurzen Gäßchen Barthelemy, entdeckt man ein düstres Gebäude, in voller Übereinstimmung mit aller Umgebung, geräumig und ohne Zierrath, abwechselnd leer und vollgepfropft von einer geschäftigen Menge; abwechselnd schweigend wie das Grab, oder wiederhallend von höllischem Getöse. Das ist Stock-Exchange, die Stockbörse von London, das weiteste aller Spielhäuser.

Was bedeutet Frascati von Paris? Was sind die Höllen (Hells, Spielhäuser) der St. James-Strasse mit diesem Ungeheuer verglichen, diesem Riesen

*) Nicht mit der Royal-Exchange, der königlichen Börse, zu verwechseln, die ihre behörnte, vallasähnliche Fronte der Prachtstraße Cornhill zuwendet, und in Nr. 24 dieses Blattes näher besprochen worden ist.

Die hier geschilderte Stockbörse, worin ein Saal für die englischen Staatspapiere, der zivile aber: Foreign Stock-Exchange, ausschließlich für den Verkehr mit ausländischen bestimmt ist, wurde erst im Jahre 1804 vom Architekten Peacock errichtet und die Auslage durch übertragbare Antheile von 50 Pf. durch Subscription unter den vorzüglichsten Stockmältern gedeckt. Nur bestimmte Stockmäler, die jährlich gewählt werden, und für 10 Guineen jeder unterzeichnen müssen, dürfen hier Geschäfte abschließen. Commissäre zur Verminderung der Staatsschuld, die wöchentlich vier Mal einkaufen, haben hier ihren eingeschränkten erhöhten Platz. Auch gehen die hier beschriebenen tollen Scenen nur in der Rotunde vor, worin sich die Jobbers versammeln, indem die beyden Säle nur von den eigentlichen Mitgliedern betreten werden dürfen.

Es dürfte übrigens nicht schaden, daran zu erinnern, daß alle sogenannten Lieferungs-geschäfte nicht nur in England für ungesetzlich betrachtet werden, sondern daß die englische Gesetzgebung vielmehr jede Person, die sich solche Zeitverkäufe erlaubt, zu einer Strafe von 500 Pf. St. verdammt und auf alle Mäler, Agenten und Schreiber ausdehnt, die sich damit befassen. Durch das nemliche Gesetz, 7 Geo. II. ch. 8. wird ein gleicher Pönfall für alle Personen bestimmt, welche Stock's verkaufen, in deren Besitz sie nicht zur Zeit des Verkaufes waren, und 100 Pfund für jeden Mäler, der sich bey einem solchen Geschäft verwenden ließ.

Ann. des Übers.

diesem Kolosse, der in einem Tage das Budget dreier Königreiche verschlingt, diesem ungeheuren Schauplatz der Speculation und Habsucht? Ihr Opfer der Roulette, ihr Trübsale von Rouge und Noir, was seyd ihr? Kinderspiele gegen die ungeheuren und fürchterlichen, in diesem Verlies unternommenen Wagnisse, die ich beschreiben wollte, vor denen meine Feder aber erschrickt. Hier ist es, wo man in wenig Stunden verliert, gewinnt, wieder verliert, auf's Neue gewinnt, mehr als eine halbe Million Pfund Sterling. Wie viele traten ein durch diese schmale Gasse, die zu der Höhle führt, als Millionäre, und verließen sie Abends von allem beraubt! Dort entstanden die schnellsten, die unglaublichsten Veränderungen; der Lampe Aladins fehlt diese Magie, die Wünschelruthe der alten Feen wirkt kein solches Wunder. Dort seht ihr den dürftigen Abenteurer seine leere Briefftasche und seinen abgetragenen Rock gegen die Hostels, gegen die Kutschen berühmter Wechsler vertauschen; um diesen Zauber zu verwirklichen, bedarf es nur eines Wortes, einer Minute, einer Ziffer. Dorthier kommt der größte Theil der Bankerotte; das ist der Schauplatz, der die Gefängnisse bevölkert, das Verzeichniß der Selbstmörder schwellt, die Hand des Verbrechers antreibt; der mehr als einem Parlamentsmitgliede mehr als eine Niedrigkeit befiehlt, und der auf die Entscheidungen des Ministers Einfluß nimmt. Verderblicher Herd des Geizes und des Betrugs, wo es kein Gold gibt und gleichwohl der Werth des Goldes bestimmt wird durch ganz Europa; schmutziger und trauriger Saal, in dem das Glück seinen Tempel, seine Werkstätte, seinen schäumenden und verwirrten Schmelzofen unterhält; siedender Krater, in den alle Ehrsucht, alle Begehrlichkeit ihre gemeinschaftlichen Hoffnungen wirft, und daraus bald Neue, Verzweiflung und Tod, bald Reichthum und alle daraus folgenden Genüsse schöpft!

Man muß diesen sonderbaren Ort am Tage nach einer Nachricht betreten, die sich über einen nahen Krieg, eine ministerielle Veränderung, eine große politische Bewegung im Publicum verbreitet. Man sieht dort vor zehn Uhr einzelne, bewegte, unruhige Gruppen; Leute, die sich ganz leise besprechen, Zeitungen lesen, nachdenken, oder rechnen. Wenige Minuten vor Zehn besteigt der Aufseher eine Brüstung und erwartet dort, den Blick auf die Uhr geheset, ungeduldig den bösen Augenblick. Kaum hat der große Zeiger die Zahl Zwölf erreicht, so gibt eine Schnurre, die der Aufwärter lebhaft bewegt, das Zeichen zur Schlacht; dieser widrige Schall verändert die Scene. Der schreyende Lärm dieses Instruments von übler Vorbedeutung, durch das Echo der nahen Säle zurückgeworfen, verbreitet sich und verhallt. Alle diese Gruppen lösen sich auf; alle einzelnen Individuen im Saale strömen gegen einen Mittelpunkt, eine Art Wirbel, wo es nichts gibt als Geschrey, Lärm, lebhaftte Worte, und eine Verwirrung von Ellbogen, die sich durchbohren, von Armen, die sich zurückstoßen, von Köpfen, die sich bewegen.

Aus dieser dichten und stürmischen Masse dringen Verlautbarungen, welche betäuben. „Ich kaufe! — Ich verkaufe!“ diese tausendfach wiederholten Worte werden auf kurze Beweisführungen gestützt, auf erfundene Neuigkeiten, erdichtete Couriere, falsche Vertraulichkeiten, Lügen und Hypothesen. Es handelt sich den ersten Preis festzusetzen, den Eröffnungspreis, was wichtig ist, und auf die künftigen Schwingungen der öffentlichen Fonds einwirken kann. Allein man wird diese sonderbare Bewegung, diesen eingebildeten Handel, dieses bizarrre Spiel mit einem erdichteten Werthe nicht verstehen, wenn ich nicht in ei-

nige Details eingehe, die, sehr räthselhaft an sich selbst, eben so schwer zu erklären sind.

Die Börse ist, eigentlich zu reden, der öffentliche Markt, auf welchem die Fonds der Regierung zu kaufen sind, und verkauft werden, ehe ihre Übertragung an die Bank von England Statt findet.

Man ist im Allgemeinen und ziemlich confus mit dieser Bestimmung der Börse bekannt, allein unbekannt mit dem, was dort wirklich geschieht. Von Zeit zu Zeit liest man in den Journalen, ein Wechselagent habe sich ruinirt; ein Mäkler habe sich ertränkt; ein anderer sich auf flüchtigen Fuß gesetzt, mit Hinterlassung von einigen hundert tausend Pfund Sterling Schulden. Man vernimmt den laufenden Werth des Fonds ebenfalls daraus; man weiß, daß der Agio mit allen seinen Hoffnungen und Schrecken eine ganze Bevölkerung erfüllt; wir erschrecken, ohne die geheimnißvolle und höllische Macht zu kennen, die, unserm Auge entrückt, so viele Millionen Bankbilleten in Bewegung setzt. So betrachtet der Bauer, der seine Neben am Fuße des Atna beschneidet, mit einer dummen Bewunderung Rauch und Flamme, welche der Riese ausspeyt, ohne je in die eigentlichen Ursachen eingedrungen zu seyn, aus denen dieses Phänomen entsteht.

Die achthundert Millionen Pfund Sterling, welche die Nationalschuld bilden, leiten zwar die Blicke des Publicums auf den Verwahrungsort, wohin eine administrative oder politische Erdichtung diese eingebildeten Schätze versetzt. Allein die Dividenden werden regelmäßig bezahlt. Wer bekümmert sich um das Übrige? darüber denkt Niemand nach.

Auch sind wenig Personen mit den eigentlichen Operationen bekannt, von den zehn oder zwölf hundert Agioteurs unternommen, die sich täglich auf der Stock-Exchange vereinigen, und deren unruhige Gestalten, deren schnelle und besüßelte Schritte die Umgebungen und Corridore dieses Capernaum durchheilen. Es ist keineswegs ihr Geschäft, wirkliche Fonds zu kaufen oder zu verkaufen, wohl aber den Werth dieser Fonds steigen oder fallen zu machen, und dieses Steigen oder Fallen zu ihrem Gewinne zu kehren. Diese sogenannte Speculation ist daher nach allem nichts anders als eine beständige Wette. Diese da wetten, daß die Fonds steigen, jene, daß die Fonds fallen, der Werth des Spieleinsatzes steigt nach den Umständen. Die Wettenden für das Steigen nennen sich Bulls, Stiere, die Wettenden für das Fallen Bears, Bären. Wer sich mit diesem Hazardspiel befassen will, der darf bloß einem der Börsesensalen auftragen, für ihn zu spielen, und ihm die Commission dafür bezahlen.

Hierauf beschränken sich die Verhandlungen der Börse. Anstatt für diesen oder jenen Wettrenner das Wort zu nehmen, erörtert man, daß die Fonds mehr oder weniger gesucht seyn werden, das heißt, daß die Regierung ihren Credit vermindert oder erhöht sehen werde. Jedermann weiß, daß die öffentlichen Ereignisse auf Seltenheit oder Überfluß der Fonds Einfluß haben; je größer die Sicherheit, je mehr Hülfsmittel hat, mittelst der Summe, die man in seine Cassen schüttet, der Staat, seine Schuld zu bezahlen. Es bildet sich daher ein Schlag von Menschen, eine Menge von Individuen, welche, nachdem sie gegen den Staat gewettet, nöthig haben, daß er unterliege. Bewundere man diesen Erfolg, besonders bewundere man die Entstehung einer solchen Anomalie, in England, diesem Lande, das sich mit seiner Nationalität, mit seinem öffentlichen Geiste brüftet! Leider entsteht in diesem, auf seine Verfassung so hochmüthigen Bezirke die Liebe zum Vaterlande aus der Liebe zum Gelde; die all-

gemeine, schreckliche und ausschließende Leidenschaft ist der Gewinn; alle menschlichen Fähigkeiten sind nach diesem einzigen Ziele gerichtet; jeder Kraft, womit uns die Natur ausgestattet, bleibt nur diese Beziehung, nur diese Verwendung.

So eben schlägt es eils Uhr; der erste Cours wird bestimmt werden. Ruin oder Glück, Mangel oder Überfluß schweben über diesen erhitzten Köpfen. Der Mann, den ihr dort lachend, lärmend, beleidigend erblickt, verliert während der so eben abgelaufenen Stunde zehntausend Pfund Sterling; auf lästige Scherzreden, schonungslose Sarkasmen erwiedert er Beleidigungen durch Beleidigungen, Spott durch Spott; diese zehntausend Pfund machen vielleicht das ganze Vermögen des Unglücklichen aus, den die vorausgegangenen sechzig Minuten zu Grunde richteten. Jener Andere, schwächer oder minder unverschämt, verharret, das Auge stier und matt, die Arme hängend, den Körper unbeweglich, den Mund geöffnet, seinem sich vollendenden Untergange gegenüber. Dieser Zustand der Dinge dauert den ganzen Morgen; kaum daß einige Zwischenräume von Ruhe diese unglaubliche Anstrengung erleichtern; der Lärm ist betäubend, die Hitze zum Ersticken; die von allen Seiten anpressenden Körper vertheilen ihr brennend Fieber; nur wenige Personen besitzen physische Kraft und Seelenstärke genug, um diese Marter lange Zeit auszuhalten. Man sieht blasse, zitternde, vom Schweiß triefende Gestalten aus diesen wüthenden Gruppen herausbrechen und sich in die Fenstereinschnitte zurückziehen; Athem und Stimme fehlt ihnen, allein bald treibt sie der Reiz des Spiels wieder in die Mitte des Wirbels, den sie auf einen Augenblick verließen. Das gedehnte von den Stieren und Bären ausgestoßene Geschrey, abwechselnd als Sieger und Besiegte, unterrichtet unsere Secundenlang Ausgeschlossenen von der, durch günstige oder widrige Schwankungen erfolgten Bewegung, und eifrig trachten sie sich an die Kämpfenden wieder anzuschließen, und sich in diesen Kreislauf zurückzustoßen.

In diesem Auftritte, in diesem Kampf der Habsucht mit dem Geschicke, herrscht ein Grad von Bestreben, eine Tiefe, ein Ernst, eine Goldliebe, eine düstere Wuth, die betrübt. Oft wird das veinliche Interesse dieses namenlosen Trauerspiels durch einzelne Zänkereyen vermehrt. Oft gelangen durch die Tobsucht des Verlustes, durch die Erhöhung des Triumphes aus dieser bezeichneten Gruppe Laute von Wuth oder Trunkenheit zum Ausbruch, deren unzusammenhängende Wildheit kaum für Bedlam taugen würde; doch nur ein wenig Geduld, es wird bald anders werden!

Als wenn die menschliche Natur diese febrische Aufreizung, diese heftige Zusammenziehung aller ihrer Kräfte nicht lange aushalten könnte, so erlauben sich diese Börsenmänner, nachdem sie diese freywillige Marter ausgestanden, gemettet, gewonnen, verloren, mit Millionen, mit Überfluß und Ekend gespielt haben, einen Augenblick Erholung. Eine Raserey von Lustigkeit erfasst sie. Jeder wirft dem Nachbar den Hut hinab. Die Schöße von allen Röcken werden über die Köpfe emporgestreckt. Papierkugeln fliegen umher; man wirft sich Staub in die Augen, man schlägt sich, stößt, boxt sich, überhüpft sich. Nie machen Schüler, die aus der Schule strömen, mehr Lärm und Tumult. Hat man es satt Streiche auszuthheilen oder zu empfangen, auf die Schultern des Nachbarn zu springen, und mit seinem Gegner zu walzen, so fängt man an zu singen; tausend mißlautende Stimmen, gewohnt den Report und die Prämie zu verkünden, suchen übereinzustimmen und machen die Halle von Liedern ertönen.

Niemand entzieht sich, oder vergift, in diesen höllischen Chor einzufallen. Der Gewinnende in der Freude des Triumphes stimmt dreist in das von seinen Cameraden gewählte Lied. Der Verlierende würde eine letzte Wendung des Erfolgs zu verschmerzen glauben, wenn er seine Verzweiflung durchblicken ließe, wenn man vermuthen könnte, sein Ruin sey vollendet, wenn man sein Schicksal auf seinem Gesichte läse.

(Die Fortsetzung folgt.)

Des Jünglings Wanderungen.

I.

Last mich, Freunde! fröhlich scheiden, —
Last mich in die Welt hinaus,
Drückend werden mir die Freuden
In dem engen Vaterhaus!

Seh' ich doch vor meinen Blicken
Stets dieselben Blumen blüh'n,
Schön're werden mich entzücken
Dort, wohin die Wolken zieh'n.

Steht hier doch die Bergeskette
Stets im selben Nebelgrau;
Schauen will ich: Alpen, Städte,
Und des Meeres Wogenblau. —

War mir doch die schmale Hütte
Längst für meinen Sinn zu klein,
In des Oceanes Mitte
Will ich mich des Sturmes freu'n.

Kann nicht bey der Heerde singen,
Ruh'n nicht in der Mondennacht,
Denn das Schwert, das scharfe, schwingen
Will ich in der Mannerschlacht.

II. Die Reise.

Ha! wie unduftet ein schönerer Himmel
Mir paradiesisch den leitenden Pfad;
Ha! wie erfreut sich das Herz im Gewimmel
Fröhlicher Menschen der lustigen Stadt!

Thürme und Mauern, Palläste umragen
Schimmernd mich ringsum im goldenen Glanz,
Sey mir gesegnet, mein kühneres Wagen!
Bringst mir des Ruhmes reichlohnenden Kranz.

Wohlfeyn und taumelnde Freuden umwogen
Mich, wenn Aurora, wenn Hesperus blinkt,
Aber ich fühle mich weiter gezogen,
Dorthin, wo schönere Hoffnung noch winkt.

Nicht bloß in Freuden kann glücklich sich wähen,
Nicht bloß im Taumel das fühlende Herz,
Höher und höher strebt geistiges Sehnen,
Strebet unendlich in Lust und im Schmerz.

III. Die Schifffahrt.

Hört ihr dort die Winde sausen,
Die des Schiffes Segel bläh'n?
Rascher durch der Winde Brausen
Muß es zu dem Ziele geh'n.

Sonn' und Sterne tauchen nieder
In der Fluten blauen Grund,
Sonn' und Sterne kehren wieder,
Mit der Zeit im stillen Bund.

Bagt nicht bang! wenn Stürme toben,
Pocht die Brust doch freudig kühn,
Zucket auch der Bliz von oben
Flammend durch die Masten hin.

Will sich auch die Flut vermählen
Mit des Himmels Wolkenblau,
Mag am Fels das Schiff zerschellen,
Schwinden wie der Morgenthau;

Hoffnung schlinget doch noch immer
Sanft um uns das Rosenband;
Und im blassen Morgenschimmer
Dämmert freundlich uns das Land.

Ja, und wir fühlen's, es wohnt in den Fluten
Doch nicht des Herzens erhebendes Glück,
Ist's doch, als wollt' es im Sturme verbluten,
Kehrt's doch mit Freuden zum Lande zurück.

IV. Die Schlacht.

Hört ihr des Krieges Stimme,
Den die Hyder Zwietracht schuf?
Waffnet euch mit Muth und Grimme,
Folget seinem Donnerruf.

Weiter wird die Brust im Kampfe,
Wenn des Schwertes Blize mäh'n,
Wenn aus schwarzem Pulverdampfe
Sternengleich die Fahnen weh'n.

Männer jauchzen, Buben zittern,
Wo der deutsche Flamberg klingt;
Felsen gleich in Ungewittern
Verstend selbst der Kürass springt.

Gräßlich rollt das Schlachtgewitter
Durch die kalte Ferne hin,
Knickt des Lebens eitlen Flitter,
Der so felsenfest oft schien.

Morgens stand im Waffenkleide
Noch der Jüngling schlank und roth;
Abends liegt auf stiller Haide
Er in seinem Blute todt.

Und der Sieg in stolzem Prangen
Eignet sich Trophäen zu,
Männer, die entgegenrangen,
Legte er zur blut'gen Ruh'.

Aber wir fühlen's, es wohnt in dem Kampfe
Doch nicht das Glück für das sehnde Herz;
Flieht ja das Leben im sterbenden Krampfe,
Lebt keine Freude im sterbenden Schmerz.

V. Die Heimkehr.

Kämpfe, Schlachten, Ungewitter,
Meeressturm und Städtepracht,
All' des Lebens Tand und Fäulnis
Haben mich nicht froh gemacht.

Ernster werd' ich meine Hütte,
Meine Alpen wiederseh'n,
Wo in meiner Freunde Mitte
Schön're Stunden mir vergeh'n.

Meine Blumen will ich pflegen,
Wenn noch kaum der Morgen graut,
Heiter mich zur Ruhe legen,
Wenn der späte Abend thaut.

In der Ruhe, in dem Frieden
Wohnt des Lebens reinstes Glück,
Wenn die Ruhe uns gemieden,
Rehrt kein frohes Bild zurück.

Dr. Rudolf Puff.

Correspondenz-Nachrichten.

München, im März 1832.

Der Carneval hat seine brausenden Feste geschlossen; die Maskenzüge, die noch gestern die Straßen durchwandelten, sind verschwunden, und alle Töne der Lust und Freude sind verstummt. Die heiligen Symbole des Ernstes und der Betrachtung treten an die Stelle eines hantbewegten, sinnberauschten Lebens, und ich bin froh, nach diesem Taumel wieder intensiv werden zu können. Für unsere Zeiten möchte man beinahe wünschen, dem Komus ein ausgebreiteteres Reich einzuräumen, die Sinne fortwährend durch seine harmlosen Spiele zu fesseln, um einer gewissen, unermüdeten politischen Kannegießerei durch den Zauber der Kunst Einhalt zu thun und die aufgeregten Gemüther für den heitern, erwärmenden Lichtstrahl derselben aufzuschließen, und für eine beglückendere Richtung zu gewinnen! — München lieh es an Ergötzen, an Bällen und andern Unterhaltungen nicht fehlen. Auch ein Kinderball im Odeon blieb nicht aus, auf welchem schöne, zarte Pflanzen moderner Erziehung in den auserlesensten Anzügen und Masken die große Welt nachahmten. Etwas Neues, ganz Überraschendes mochte es für das hiesige lebensfrohe Publicum seyn, daß man am 6. März Vormittag 10 Uhr die bekannte, freylich ergraute Oper: „der politische Zinngießer“ gab. Das königliche Hof- und Nationaltheater war übervoll. Man drängte sich zu dieser neuen Erscheinung eines alten musicalischen Phänomens wie zu einem neuen, durch seinen großen Ruf gehobenen Drama, und erfreute sich des künstlichen Tages auf der Bühne mitten am hellen Tage. Den Reiz erhöhte natürlich der Umstand, daß Nichtsänger, z. B. Mad. Fries, Hr. Höfken u. a., unterstützt von den eigentlichen Sängern der Hofbühne, sich singend producirten. Diese Parodie steht im Einklange mit dem Carneval, und sie verfehlt ihre Absicht, die Belustigung, nicht. Die Intendanz erfasste glücklich den Zeitpunkt und seinen Charakter, und errieth in der That die Macht des Komischen. — Vielleicht führt sich hier auch wie in London die Sitte ein, am Tage theatralische Vorstel-

lungen zu geben — vielleicht erleben wir Trilogien, wie einst in Griechenland. Die Poeten gewännen offenbar mehr; denn man könnte dann in einer dramatischen Stätigkeit ihre Schöpfungen überschauen, und hätte den Vortheil eines Gesamteindrucks, den man uns durch die zersplitterten Darstellungen ganz verkümmert. Sie sind kaum mit meinem Wunsche einverstanden! Ich nehme ihn selbst wieder zurück, denn man unterläge einer solchen Geistesanstrengung — und wo kämen wir hin, wenn wir die breite, obgleich oft köstliche Rhetorik unserer Dramen in uns aufnehmen müßten?

Ich schloß meinen jüngsten Bericht mit dem Versprechen, Ihnen Einiges über die neuesten dramatischen Dichtungen des königlichen geheimen Secretärs im Ministerium des Hauses, des Hrn. Carl Weichselbaumer mitzutheilen. Sie werden mir erlauben, daß ich mir selbst irgendwo in Deutschland ein Theater aufschlage, daß ich es mit den angemessenen Decorationen ausschmücke, daß ich für meine Schauspieler und Schauspielerinnen, die ich mir wieder selbst schaffe, die Costüme auswähle und den Regisseur und Intendanten in meiner Person vereinigen darf! Sie werden mich für einen Sonderling halten, der auch nach dem Seltsamen hascht und sich in das Reich der Träumereien versenkt, als stünde die Wirklichkeit so tief unter ihm und unter seinen Ansprüchen, daß er sie für unfähig hält, ein Weichselbaumer'sches Drama auf die bedeutungsvollen Bretter zu bringen. Wahrscheinlich schafft dieser Dichter nur lauter Ideale, die sich nicht verkümmern lassen, nicht verkörpern lassen? Keineswegs! Sie leben und regen sich mit frischer Thätigkeit! Es sind vollkommen organische Gebilde, die ihren Schwerpunkt haben und bey aller ätherischen Haltung die abgerundeststen Gestalten voll Wahrheit sind. Es ist gewiß nicht gegen die Tendenz dieser Blätter, die nur in die Hände gebildeter, kunstsinniger Leser kommen, gegen den herrschenden Ton und gegen die Sitte anderer Referenten, welche den Dichter nach dem Bühnenerfolge beurtheilen, wenn ich Sie mit dichterischen Erzeugnissen, die den Namen, aber auch den Stempel des Dramas an der Stirne tragen, vertraut mache und mir eine Bühne träume, welche sie aufnimmt und dem Publicum vorführt! Weichselbaumer erlebte nur einmal das Glück, eines seiner Stücke auf hiesiger Hofbühne aufgeführt zu sehen — „die Constellation,“ ein Lustspiel, das die südlüche Blut, der Humor des italischen Klima, der Witz und die Laune jenes Lebens beseelen. Nur der Kern des gebildeten Publicums, nur die Elite desselben, die sich mit dem Dichter auf die Höhe des ächten Lustspiels, nach den Anforderungen der Kunst, zu erheben vermag, wird an einer solchen Dichtung Geschmack finden. Die „Constellation“ hatte nur theilweisen Erfolg, sie ging an den Halbgebildeten spurlos vorüber, und die Intendanz wollte keinen weiteren Versuch machen, und „das Fürstentum“ aus dem geschichtlichen Leben der Normannen in Unteritalien oder seinen „Dion“ in die Scene setzen. Wir maßen uns keine Apologie an, auch sind wir weit entfernt, Weibrauchwolken aufzublasen und diese Blätter als eine Ruhmhalle zu mißbrauchen. Es gilt lediglich die dichterische Production und die Absicht, auf das Würdige aufmerksam zu machen, das in Bayern kein Organ findet, um sich Bahn zu machen! Nehmen Sie gelegentlich den ersten Band der Weichselbaumer'schen dramatischen Dichtungen bey Stettin in Ulm zur Hand, und ich bin überzeugt, daß Sie mich keiner Übertreibung beschuldigen werden. Die Gedankenfülle, die blühende Diction — freysich nur glänzende Beywerke einer Tragödie — der Flug einer edlen Phantasie werden Sie für den Münchener Tragöden gewinnen.

(Der Schluß folgt.)

Auflösung der zweyshylbigen Charade in Nr. 50 vom 26. April 1832 dieser Zeitschrift.

(Eingefendet.)

Reich' mir Deine schöne Hand,
Lieblichste, zum Liebesband,
Und versagst Du mir den Kuß,
Keiner Wonne Vollgenuß,
O so wirst Du mir in Ehren
Doch den Handkuß hold gewähren.
Huszár Bálint.

(Mit Nr. 18 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Wittve.